



Abend-

Zeitung.

184.

Donnerstag, am 2. August 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

Das Gelübde.

(Fortsetzung.)

Die Sonne warf ihre schrägen Strahlen durch das Laub, welches im Goldscheine funkelte, vielstimmig tönten die Laute der Vögel fern und nahe, manchmal rauschte ein aufgeschrecktes Wild durch das Gesträuch. Schweigend ritt der Jüngling neben dem Vater, welcher mit scharfen Augen bald die Ferne suchte, ob sich der Wald noch immer nicht lichte, bald mordlustig einem fliehenden Rehe nachschaute, und dann immer wieder auf den trüb sinnigen Begleiter blickte. Es tönten jetzt ferne Glockenklänge durch den Wald, abgemessen und feierlich. Auf Urosch schienen die heiligen Töne keinen beruhigenden, erhebenden Einfluß zu üben, sein Auge umflorte sich im Gegentheile noch düsterer, eine qualende Vorstellung mochte in seinem Innern aufsteigen, er zuckte mehrmals zusammen. Alles das entging dem Alten nicht. Soll mir Gott! — rief er — die Welt hat sich viel geändert seit meinen jungen Tagen. Damals war ein rüstiger Bursch fröhlich und lebhaft, beim Kolo, Tanz wie im Gefecht, und lag ihm etwas auf dem Herzen, so wurde es frisch abgewälzt, ging es nicht durch eigne Kraft, mit Hilfe der Bundesbrüder. Hätte mich aber mein Vater Jwan gefragt: Lasar, Du siehst wild aus und unmuthig, was hast Du? so würde ich ihm geantwortet haben frei und offen; denn ich brauchte mich meines Kummers gewiß nie zu schämen. Aber Du hast zu mir kein Herz, Urosch!

Wahrlich, Du thust mir Unrecht — entgegnete dieser lebhaft — nicht eitle Worte, sondern meine Handlungen sollen Dir künftig meine Liebe und Verehrung beweisen. Auch brauche ich mich meines Grammes nicht zu schämen, er kann mit offenem Visir vor Dich treten und habe ich ihn bis jetzt verborgen, so geschah es, weil mir doch nicht zu helfen ist.

Sprich nicht so thörig — sagte der Vater — wenn Deine Sorge nicht ihre Wurzeln im Grabe hat, so ist auch noch Hilfe. Darum gestehe nur frei, es ist die Liebe, welche Dich verwundet.

Der junge Urosch erröthete zwar, doch hob er das Haupt stolz empor und sah dem Vater in das prüfende Auge: Du hast mein Leid errathen, aber —

Nun! — rief der alte Lasar — wenn Dein Mädchen noch nicht todt ist, warum trauerst Du? Wollen ihre Verwandten sie Dir nicht geben, so verschwende keine Geschenke, sondern handle nach der Väter Weise. Stiller dunkler Abend, zwei rasche Pferde und für die Verfolger einen guten Säbel! Was braucht es mehr? Soll mir Gott! so hätte ich mit Deiner Mutter gethan, wenn der alte Ritter von Helsing meine Werbung verschmähte!

Ah, mein theurer Vater! — entgegnete der Sohn — hast Du die klaren Klänge vernommen, welche vor kurzem durch die Stimmen des Waldes schallten? Sie kommen von einem Kloster, das tief im Forste liegt. Dort soll meine Geliebte den Schleier nehmen, der Welt und mir entsagen.

Wer zwingt sie? forschte der Alte.

Des Vaters Gelübde, erwiederte Urosch türbe.

Gelübde? — rief Lasar unmuthig — das löset sich schon. Ich will mit dem alten Thoren reden und Dein Hochzeitwerber seyn, wenn ich das Mädchen gesehen und wenn mir überhaupt alles gefällt. Ich helfe Dir, so wahr ich Lasar Jakschitsch heiße!

Der alte Serbe hatte sich bei den letzten Worten in den Steigbügel aufgerichtet, aus seinen Augen blitzte Jugendfeuer, er war das vollkommene Bild der ungeschwächten Manneskraft. Aber sein Vertrauen auf diese vermochte kein gleiches Gefühl in dem Busen des Jünglings zu entzünden, Urosch sah den Vater gerührt an und sprach:

Ich will Dir Alles mittheilen und Du magst dann entscheiden, ob eine Gewaltthat zum Heile führen kann, ob nicht der Fluch der Kirche —

Hast Du die Messe der Lateiner besucht, Urosch Lasarewitsch? — rief der Alte mit dröhnender Stimme, indem sich die Flamme des Jähzorns über die dunkeln Wangen breitete; hast Du auch den Glauben der Väter abgeworfen, wie die Kleidung Deiner Aeltvordern? Ist Dir nichts vom Serben geblieben als der Name?

Du kränkst mich, Vater! — fiel Urosch heftig und laut ein — ich bin ein altgläubiger Christ wie Du und nur mein Erzeuger dürftest mich ungestraft einen Abtrünnigen nennen!

Besänftigt reichte ihm der Vater die Hand und sagte: So sprich, mein Sohn Urosch! — Jener begann:

Als Du die Mutter und mich, einen heranwachsenden Knaben, aus dem Ungarlande fortschicktest, meintest Du wohl nicht, daß die Trennung so lange dauern würde. Aber die Kriegsnoth und Verwirrung wuchsen in Ungarn, und Dein Säbel hat nicht gerastet, bis das Unglück Dich gar in die Gewalt der Türken brachte. Die Mutter lebte still und eingezogen auf Helsing, ich sehnte mich hinaus zu Dir, um unter Deinen Augen meine ersten Waffenthaten zu verrichten. Da traf uns die Schreckenkunde: Du seyest im Kampfe gefallen, milderte sich aber bald dahin, daß Dich die Türken gefangen und fortgeschleppt hätten. Die Mutter bot alles auf, um Nachricht von Dir zu erhalten.

Das weiß ich — fiel ihm der Vater in die Rede — nur Deine Liebe sollst Du mir erzählen.

Wohl! — fuhr der Sohn fort — ich selbst wollte immer hinaus, um Dich aufzusuchen, aber die Mutter

ließ mich nicht von sich und so trieb mich denn der Unmuth oftmals in den tiefen Forst; die Jagd sollte mir Ersatz für den Krieg geben. Eines Tages führte mich ein flüchtiger Edelhirsch weit hinein in die grüne Wildniß, ich verlor seine Spur und befand mich endlich in einer mir ganz fremden Gegend des Bergwaldes. Wie ich nun so rathlos durch die tiefen Schluchten irrte, da gelangte ich an eine kleine verfallene Kapelle — wir werden in kurzer Zeit an ihr vorüberreiten. Dort lag in heiliger Andacht eine weibliche Gestalt auf den Knien, sie erhob sich erschrocken als ich nähete. Ich betrachtete sie lange stumm; mir schien sie eine Heilige des Himmels, so überirdisch strahlte sie, verklärt von der Inbrunst des Gebetes. Endlich sagte ich ihr, daß ich der Sohn der Burgfrau von Helsing, Urosch Jakschitsch — setzte der Jüngling rasch hinzu, als er sah, daß der Alte finster blickte. — Die Jagd habe mich irre geführt. Sie zeigte mir freundlich den Weg, es ist derselbe, den wir jetzt reiten. Und soll ich nicht wissen, fragte ich sie, an wen meine Dankbarkeit sich erinnert, wenn sie mir den Engel zeigt? Sie schien meine Rede nicht wohl aufzunehmen, denn sie wandte sich ab und sagte: Sprecht nicht freventlich! Ich heiße Adelheid Karas. Gern hätte ich noch mehr gefragt, aber sie schied, ehe ich Worte gesunden. Mein ganzes Wesen war jetzt geändert, aller Uebermuth verschwunden, ich hatte nirgend Ruhe, es trieb mich fort und fort zur verfallenen Kapelle, ich hoffte sie dort wieder zu sehen. Vergebens! Ich blieb Stunden lang dort, sie kam nicht. Ich forschte nach dem Namen, kein Mensch kannte ihn, nähere Bezeichnung mochte ich nicht geben. Da hatte ich auch eines Tages lange bei der Kapelle gelegen und in meiner Raslosigkeit wilde Blumen gepflückt, die band ich zusammen und legte sie auf die Stufen der heiligen Stätte. Folgenden Tages waren sie verschwunden. War sie hier gewesen? Ich versuchte es öfter, die Blumen verschwanden jedes Mal. Da kam ich eines Morgens in aller Frühe zum lieben Orte, es schimmerte weiß durch die Gebüsch, sie war es, sie hatte meine Blumen in der Hand.

Der alte Lasar klirrte in ungeduldigem Spiele mit den geräumigen Steigbügel, Urosch sah es und fuhr in gedrängter Form fort: Genug, wir fanden uns wieder, sahen uns öfter, zuletzt fast täglich. Die Mutter hatte mit scharfem Blicke mein Geheimniß längst entdeckt, sie fragte mich, ich schenkte ihr mein Vertrauen. Als wir uns nun näherten, und nur das Wort noch bestätigen durfte, was sich die Blicke längst

verrathen und bekannt, da forschte ich auch dringender nach ihren Aeltern, nach ihrem Wohnorte, von dem sie erst nur ausweichende Kunde gegeben.

Dort ist die Kapelle! unterbrach sich Urosch selbst.
(Die Fortsetzung folgt.)

Enthusiasmus.

Das Wort Enthusiasmus ist verrufen worden, seit sich die Begriffe über seine Bedeutung verwirrten. Das ist von jeher durch die Franzosen geschehen, am meisten in der Revolutionzeit. Sie wollten ihn stets haben, allein haben und machten immer viel Lärm davon. Aber nur zu oft war es Fanatismus, und damit ward und wird jener verwechselt. Leider wird auch der Phantast mit dem Namen des Enthusiasten beehrt und der Phantasterei leeres Haschen nach Nebelgebilden für Enthusiasmus ausgegeben. Dieser hat aber kein vergänglich Interesse, er greift in das Wesen der Dinge tief ein, beschäftigt sich damit und erkennt sein sonnenhelles Ziel. Er führt nicht irre, wie der Fanatismus; denn nur gemeine Gesinnung führt irre, führt zur Lüge, nur gemeine Gesinnung kann fanatisch seyn. Er ist nicht uneins mit sich selbst, wie die Phantasterei; denn nur unklare Gefühle führen zur Uneinigkeit und nur unklares Gefühl kann phantastisch seyn. Weder Fanatismus noch Phantasterei finden das Wahre, das nur durch Erhebung des Gemüthes aufgeht. Fanatismus setzt alles an eine einzige, selbst egoistische, unlautere Meinung; Enthusiasmus aber schließt Herz und allen Umfang des Gedankens für die Verwirklichung einer ewigen Wahrheit in sich. Er spornt uns zur Aufopferung unsers Wohlseyns, was egoistischer Verstand so gern für das einzige Ziel unserer Anstrengungen hienieden halten möchte; so gerne der Liebe zu Andern, im Ganzen und Einzelnen, den bequemen Selbstgenuß des Lebens vorziehen möchte, ihn vorziehen möchte, dem freudigen Hingeben an Alles, was göttlich und ewig ist, und dem Menschen heilig seyn muß. Gewiß, wer bei uns Deutschen, die wir ihn in der Tiefe des Gemüthes besitzen, gegen den Enthusiasmus eingenommen ist — und das muß man oft bemerken — der verwechselt ihn mit Fanatismus und Phantasterei und ihren traurigen Folgen. Die Franzosen sind nicht gegen ihn eingenommen und haben doch mehr Anlage zum Fanatismus, jener ausschließenden Leidenschaft für eine Mein-

ung. Oder die gegen den Enthusiasmus Eingenommenen haben nur den affectirten gesehen, der sich aus Eitelkeit der Bewunderung der Menschen zu bemächtigen sucht. Er wird aber leicht empfunden und erkannt, an dem exaltirten Ferren der Gedanken, an dem Miston, der aus dem Gemüthe hervorgeht und dann wird man leicht gegen den wahren mißtrauisch, weil man sich durch das Nachgeahmte gestäuscht und gedregert fühlte. Nichts ist auch verhaßter, als die erheuchelte Nachahmung des Göttlichen! denn der Enthusiasmus schließt sich an Gott an und ist das Ausstrahlen seiner ewigen Herrlichkeit. Er ist in der Erhebung des Geistes die Liebe zu allem Guten, Schönen, Edlen; er ist das Gefühl aufopfernder Hingebung an Alles dieses mit dem ganzen Umfange des Gedankens und bewußter Betrachtung zu Einem vereinigt. Darum ist das Gefühl groß, tief, ruhig, die Wirkung so mächtig, so gewaltig. Diese höhere Leidenschaft der Seele ist berufen, in Wissenschaft, Kunst und allen Beziehungen des höheren Lebens und der höheren Liebe das höchste zu erreichen und zu belohnen. Der Sinn des Wortes Enthusiasmus ist wörtlich: Gott in uns!

Leider mischte sich bisher in den ungeheuren Bestrebungen der Zeit der vernichtende Fanatismus wieder mit dem erhebenden Enthusiasmus. Die leidenschaftliche Wuth für Meinungen und für ein unklares Ziel wirkt so verderblich in den Menschen gegen das klar erkannte Rechte und Ewige, daß man nicht überall sagen kann: „Gott sey in den Kämpfenden!“ —

J. G. E.

Rechtfertigung der Lehre von der bösen Welt.

Was ist, ist gut, daß ist doch offenbar
Mir ein Paradoxon, der Dulder Friedlieb meint;
Er irrt sich, daß der Lehrsatz wahr
Beweist er selbst, seit am Altar
Der Priester ihn mit Cordula vereinet;
Denn sie hat ihn — was Keiner je gedacht —
Zu einem Sokrates gemacht.

Jokosus Fatalis.

Auflösung der Charade in Nr. 179.

Baumwolle.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Bemerkungen und Einfälle.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Was war das Ergebnis? Bei dem herrschenden Geschmack, wahrhaftig keinem Freunde der Kunst, erhielten wir eine sehr gute Oper, ja ich möchte sagen, eine zu gute, indem das Publikum dadurch nur um so mehr verwöhnt wird, und das eigentliche Schauspiel, doch der eigentliche Grund und Kern, fast ganz zurücktritt. Auf ein gutes Stück konnte man vier bis fünf Opern rechnen, wo soll das hinaus? Bildet und zwingt man das Publikum nicht aus augenblicklichen Rücksichten für die Kasse, so überfrüht es sich bald an seiner Lieblingspeise, und will bald weder das Eine noch das Andere mehr schmecken. Aber wie zwingen, seit das Vaudeville, Wesen die Kunst einmal zur Straßendirne erniedrigt hat? Auf höchst einfache Weise. Die gewöhnlichen Leute wollen einen Abend zubringen, die Zeit todtschlagen und sich die Langesweile vertreiben; bietet Gutes, sie bleiben den ersten Abend aus, fügen sich aber bald, weil sie einmal nichts Besseres zu thun wissen als in's Schauspiel zu gehen. O herrliche Kunst- und Griechenzeit, als die Bühne noch heilige Sache der Religion war, und nicht tagtägliches Handwerk einer händischen Langeweile. Schwerlich hätte es damals ein Tagschreiber wagen dürfen, Feste der Handwerker und ähnliches Zeug vorzubringen. Das Publikum verdirbt nie die Kunst, denn es ist leidend und empfangend, was auch immer, ob Gutes oder Schlechtes; wohl aber verderben die Künstler, und die Alten waren keine dummen Leute, die von Staatswegen Kunst, ja Kunst beaufsichtigt wissen wollten; denn sie wußten, welchen gewaltigen Einfluß sie auf das menschliche Herz ausübt, und erkannten, daß eine falsche Bildung nur eine andere Art Verthierung ist. Das prachtliebende Orientalen- und Byzantinertum ist immer nur eine Art Barbarei, der verderbte Italiener, Geschmack hängt mit ihrer übrigen Versunkenheit zusammen; ob unsere Richtung etwas Besseres ist als Barbarei, wird die Nachwelt beurtheilen. Wenigstens scheint mir die Bildung eines Volkes nicht weit her zu seyn, das Treffliches hat und Abgeschmacktes auch nur duldet, geschweige sich dafür begeistern kann. Jedoch zurück. Die Ehre unserer Bühne sind trefflich eingeübt, und in ihrer Art tadellos. Bei den Einzelrollen aber tritt oft eine Vergleichung mit der Ringelhardt'schen Zeit ein, und wie es zu gehen pflegt: Todte und Nichtwiederkehrende werden gelobt. So wird dann Ringelhardt jetzt oft auf ein Bret gehoben, wohin ihn früher auch der Kühnste nicht ohne Gefahr hätte erheben dürfen. Auf jeden Fall sind die Reste der frühern Bühne noch immer die Matadore; Eichberger ist noch der Sängerkönig, Meisinger unerseßlich und ein Porth als Mesphiso nicht leicht zu finden. Damit wollen wir aber die jetzigen Schauspieler keineswegs heruntersetzen, vielmehr (um bei der Oper zu bleiben, indem ich kein Schauspiel sah) gerne eingestehen, daß Dem. Maria Löw, Fanny Diemar, Hrn. Irmer, Naumann u. s. w. gar wackere Schauspieler sind. Auch muß man dem leitenden Comite, das aus den achtbarsten Männern unserer Stadt besteht, zugestehen, daß sie keinen Kostenaufwand scheuen, um von allen Seiten Tüchtiges an- und aufzuziehen, was aber bei dem besten Willen weder immer, noch schnell thunlich ist. Wir können diesen Bühnenbericht nicht schließen, ohne den geschickten Hrn. Mühlendorffer erwähnen zu haben, der es durch

wandernde Decorationen im „Oberon“ dahin zu bringen verstand, daß hier wie in andern Städten auch die Decorationen beklatscht wurden. Eine Zugabe der Oper ist noch das Ballet, geleitet von Hrn. Telle.

Von der Eisenbahn, die von Köln nach Antwerpen und Rotterdam erbaut werden soll, verlautet nichts mehr und schwerlich wird auch wohl etwas aus der Sache werden, ehe die holländisch-belgischen An gelegenheiten ausgeglichen sind. Wahrscheinlich wird eine andere Eisenbahn zuerst gemacht werden müssen, nämlich die durch das Schwert. Dann kann ich Ihnen noch eine andere wichtige Neuigkeit mittheilen, nämlich daß wir hier am Preukerhein einen großen Aufstand (aus dem Bette?) haben. Wahrscheinlich eine *révolution de chambre*. Denn der *Messenger des Chambres* erzählt uns diese Vision. Wichtiger als unser Aufstand erscheint mir das Wetter, das seit einigen Wochen unerträglich ist durch ewige Regengüsse, und wegen der Traubenblüte eine traurige Aussicht darbeut. Jedoch ich denke, wenn das tolle Cometenjahr einmal vorüber ist, wird die Welt wohl einmal mit der Cholera, dem Wetter und ihren sonstigen Plackereien in Ordnung kommen. Die arme Literatur und Kunst! Wenn sie in dem tollen Wirrwarr nur nicht ganz zu Grunde gehen!

Noch eine Kunstneuigkeit. Hr. Bernard Breuer, ein junger aufstrebender Componist, dessen Name schon in einem frühern Berichte genannt worden, hat uns vor einigen Wochen wieder mit einer neuen Messe erfreut. Auch hier hat der junge Künstler bewiesen, daß er aus einer guten Schule kommt und es versteht, was dem Ernste der Kunst und des Heiligthums gebührt. Es ist erfreulich, in dieser Zeit des mischmaschenden Klingklanges einmal wieder eine ernste Stimme zu hören. Möge der junge Künstler rüstig fortarbeitend seine Bahn gehen, und sich nie von der Mode und dem Beifalle der Menge bethören lassen! Wer der Gemeinde in der Kunst gefällt, ist, um kurz zu seyn, gemein; der wahre Künstler ist höherer Art, zieht zu sich hinauf und steigt nicht herab, ist Priester eines Höheren und nicht Diener der Menge. Mozart fiel zuerst durch, jetzt steht er für die Ewigkeit. So viele Neuere machten zum ersten Male Furore, und sind schon bei lebendigem Leibe begraben. Das Treffliche wird allmählig erkannt und zwar zuerst nur von den Geweihten; wehe dem, welchem die Ungeweihten gleich den Kranz zuwerfen! Er hat nicht für die Kunst gearbeitet, sondern für eitle Zwecke.

Schließlich, lieber Freund, noch eine kleine Bitte zum Frommen der Wissenschaft. In Nr. 141 der Abendzeitung l. J. befindet sich in der Hannoverschen Chronik eine Erwähnung des Rechtsstreites zwischen Hrn. D. Garthe und Hrn. Major D. Müller über die Erfindung der Kosmosphäre, welche den Unkundigen leicht zu einem schiefen Urtheile verleiten könnte. Ich theilte den Bericht der Abendzeitung Hrn. D. Garthe mit, er mir das aus 79 Foliosseiten bestehende „Gutachten der philosophischen Facultät der Universität Leipzig“, welches in der Hauptsache, d. h. nicht rücksichtlich beleidigender Ausdrücke, sondern rücksichtlich der Ehre der Erfindung, steigend zu Gunsten des Hrn. D. Garthe ausgefallen ist. Da nun die Wissenschaft weder Haß noch Liebe kennt, sondern nur die Wahrheit, und gewiß um Vieles reicher wäre, wenn man so pflichtgemäß gegen den armen Kepler gehandelt hätte, so nahm ich gern den Auftrag an, einliegendes Werkchen mitzusenden, worin Sie selbst die Wahrheit erkennen werden.

Kreuser.